

de Jong

IX. Vortrag.

Februar 1921.

Meine lieben Freunde,

Wie es auf der einen Seite notwendig ist, durch ein Eingehen auf die Fäden des geistigen Lebens in der Gegenwart, die Notwendigkeit der Abgliederung und freien Gestaltung des Geisteslebens den Leuten zu zeigen, so ist es auf der anderen Seite notwendig, alles herbeizutragen, was zuletzt zeigt, wie das Wirtschaftsleben gestellt werden müsse auf den Boden des assoziativen Prinzips. Es muss da vor allen Dingen ein sicheres Urteil der Menschen darüber herausgefordert werden, dass der einzelne Mensch nicht in der Lage ist, irgendwie im wirtschaftlichen Leben etwas zu tun, was sich in dieses wirtschaftliche Leben fruchtbringend einfügen kann. Im geistigen Leben ist es einmal so, dass das Urteil ausgehen muss zuletzt immer doch vom einzelnen Menschen; daher muss durch ein freies Geistesleben der einzelne Mensch voll zur Geltung kommen können, es muss der Zustand herbeigeführt werden, durch den jeder gemäss seinen Fähigkeiten ganz individuell im Geistesleben zur Geltung kommen kann. Im Wirtschaftsleben würde das gar nichts nützen; im Gegenteil, es würde schädlich sein, weil das wirtschaftliche Urteil eines einzelnen Menschen überhaupt keinen Wert hat, es kann niemals in Wahrheit in der Wirklichkeit wurzeln. Gerade wenn man auf anthroposophischen Boden steht, wird man dieses einsehen; denn dasjenige, was Geistesleben ist, fliesst zuletzt aus dem Innern des Menschen heraus; der Mensch muss dasjenige, was er sich mitbringt durch die Geburt aus sich heraus gestalten. Allerdings gestaltet er es im Wechselverkehr mit der Umgebung heraus. Er erwirbt sich auch Erfahrung, sei es äussere, sei es innere Erfahrung, sei es physische, sei es geistige Erfahrung, aber der Prozess, den da der Mensch abwickelt, der muss aus seinen ganz individuellen Fähigkeiten kommen. Nun haben wir, wenn wir ins Wirtschaftsleben eingreifen wollen, nichts in unserer Menschlichkeit, das irgendwie ebenso massgebend sein könnte für das soziale Leben, wie die individuellen Fähigkeiten des einzelnen Menschen. Diese individuellen Fähigkeiten bereichern das allgemeine Leben der Menschheit, wenn sie der Mensch anwendet. Wenn er sie einfach anwendet, wird das Wirtschaftsleben bereichert. Im Wirtschaftsleben als solchem, das heisst sofern man es zu tun hat mit dem Austausch und der Bewertung von Waren, liegt aus dem Menschen heraus nichts anderes vor als seine Bedürfnisse. Der Mensch weiss gewissermassen nichts über das Wirtschaftsleben und seine Notwendigkeiten als einzelner durch etwas anderes als durch seine Bedürfnisse; er weiss, dass er in einem gewissen Masse essen und trinken muss, er hat einzelne individuelle Bedürfnisse. Aber diese individuellen Bedürfnisse haben nur eine Bedeutung für ihn selbst, lediglich für ihn selbst. Was ein Mensch geistig produziert, hat für alle anderen eine Bedeutung; was er geistig produziert ist in der Tat von vorneherein von sozialer Bedeutung; die Bedürfnisse, die ein Mensch hat und um deren willen er wünschen muss, dass es ein Wirtschaftsleben gibt, haben nur für ihn Bedeutung. Er könnte wirtschaftlich nur wissen, wie er für sich selber zu sorgen hat. Das liefert aber durchaus in gar keiner Weise irgendwie einen sozialen Massstab, nirgends die Grundlage für ein soziales Urteil; denn es wird einfach ausgeschlossen dasjenige, was im sozialen Leben wirken soll, wenn man nur einen Massstab hat für dasjenige, was man selber braucht. Daher lässt sich auf jene Erkenntnis, die aus den eigenen Bedürfnissen genommen ist, niemals ein soziales Urteil aufbauen. Der einzelne Mensch hat keinen Boden für ein soziales

soziales Urteil. Wenn er aus demjenigen, was er als einzelner Mensch ist, heraus handelt, also einfach auf seine Bedürfnisse Rücksicht nimmt, dann seinen Verstand und seine Fähigkeiten anwendet - jetzt nicht um irgend etwas für die Allgemeinheit zu produzieren, wie im Geistesleben - sondern um seine Bedürfnisse zu befriedigen, so wirkt er unter allen Umständen als ein anti-soziales Wesen. Das ist es auch, warum alle Gescheitheit nichts hilft, wenn es sich um wirtschaftliche Urteile handelt. Ich muss immer wieder und wiederum das Beispiel anführen von der Verteidigung der Goldwährung im Laufe des 19. Jahrhunderts. Sie können, wenn Sie die Parlamentsberichte und sonstiges lesen, was z.B. auch von Praktikern ausgegangen ist zur Verteidigung der Goldwährung in einzelnen Ländern, Sie können da überall tatsächlich einen grossen Aufwand von individuellem Scharfsinn finden. Dasjenige, was da gesprochen worden ist, war eigentlich restlos gescheit - könnte man sagen -. Man gewinnt Respekt vor der menschlichen Kapazität, wenn man die Reden, die da gehalten worden sind über die Goldwährung, heute noch durchliest; aber dasjenige, was die gescheitesten Leute gesagt haben, gipfelte immer darin, dass die Goldwährung wesentlich dazu beitragen werde, den freien Handel in der Welt zu begünstigen. Und die Gründe, die vorgebracht worden sind zur Erhärtung dieses Urteils, dass der freie Handel hervorgehen werde aus der Goldwährung, sind eigentlich unanfechtbar. Aber das Gegenteil davon ist überall eingetreten; es ist überall im Gefolge der Goldwährung das Bedürfnis nach Schutzzöllen und dergleichen entstanden, es ist überall die Einschränkung des freien Handels entstanden. Und es zeigt dieses Beispiel in eminentester Masse, dass den wirtschaftlichen Fragen gegenüber die individuelle menschliche Gescheitheit nichts hilft, selbst wenn sie so stark hervortritt, wie dazumal im 19. Jahrhundert. Man irrt als einzelner Mensch, wenn man aus den individuellen Urteilen heraus wirtschaftlich handeln will. Daraus ergibt sich mit apodiktischer Sicherheit die Notwendigkeit der Assoziationen. Nur dadurch, dass Menschen, die in den verschiedensten Zweigen und Elementen drinnenstehen, sich assoziieren, und dasjenige, was der eine weiss auf dem einen Gebiet dadurch, dass er nicht seine Bedürfnisse kennen lernt, sondern diejenigen der anderen, mit denen er es zu tun hat, und das ergänzt und erweitert wird durch dasjenige, was ein anderer weiss, dadurch ein gemeinsames Urteil, das dann in wirtschaftliches Handeln übergehen und zu einer sozialen Gesundung führen kann. Es gibt gar keine Möglichkeit zu entgehen der Notwendigkeit der Assoziation, wenn man einfach auf diese Grundtatsache hinweist. Ausserdem: was wird unter dem Einfluss der Dreigliederung aus dem Wirtschaftsleben als solchem?

entsteht

Was haben wir denn eigentlich im Wirtschaftsleben? Wir haben da drei Faktoren. Der erste ist derjenige, der entspringt aus der Sachkenntnis gegenüber der Produktion von dem oder jenem. Man muss Sachkenner sein, ganz gleichgültig, ob man Steinkohle zu Tage fördern will oder ob man Getreide bauen will oder Vieh züchten will, oder irgend eine Industrie versorgen will; man muss Sachkenner sein. Das zweite ist: es muss innerhalb unseres heutigen Wirtschaftslebens der Verkehr mit den Gütern, mit den Lebensgütern, in der richtigen Weise geleitet werden; es muss der Handel in der richtigen Weise geleitet werden; die Güter müssen an die Orte gebracht werden, wo sie gebraucht werden, denn nur dort haben sie ihren eigentlichen Wert. Sonst sind sie keine Waren sondern nur Gegenstände. Man muss das unterscheiden. Irgend etwas, selbst ein Nahrungsmittel, kann, wenn es an irgend einem Orte ist, durchaus bloss ein Gegenstand sein und keine Ware; denn wenn an irgend einem Orte ungeheuer viele Nahrungsmittel einer bestimmten Qualität sind, ohne dass sie die Leute brauchen, so sind davon nur so viel Waren, als die Leute aufbrauchen können; die anderen sind bloss Gegenstände und sie werden erst zur Ware, wenn sie an die Orte kommen, wo sie gebraucht werden können.

Ohne den Handel ist kein Objekt eine Ware. Das ist durchaus das zweite, um was es sich handelt; aber dieses zweite hängt innig zusammen mit der menschlichen Arbeit; denn die Verwandlung der Natur - und anderer Objekte aus Gegenständen in Waren geschieht eben durch menschliche Arbeit. Wenn Sie nachdenken, so werden Sie finden, dass diese Umwandlung von Gegenständen in Waren eigentlich ganz äquivalent ist der Aufwendung von menschlicher Arbeit. Die Arbeit fängt an bei demjenigen, was wir der Natur entnehmen. Da ist durchaus immer möglich, bis zu dem Gegenstandscharakter des Objektes zurückzugehen, und kommt man bis zu diesem Zurück, dann kann man noch nicht von irgend einem volkswirtschaftlichen Charakter des Objektes sprechen. Volkswirtschaftlich wird die Sache erst dann, wenn sie in den Verkehr kommt, und dadurch wird sie zu etwas, was in der ganzen Volkswirtschaft eine Bedeutung hat. Das aber hängt zusammen mit der ganzen Gliederung, Entfaltung der menschlichen Arbeit, mit Art und Zeit usw. der menschlichen Arbeit. Das dritte in der Wirtschaft ist, dass man die Bedürfnisse kennt; denn nur dadurch, dass die Bedürfnisse bekannt sind über ein gewisses Territorium hin, kann in vernünftiger Weise produziert werden. Ein Gegenstand, der zuviel produziert wird, wird ganz unweigerlich zu billig, und ein Gegenstand, der zu wenig produziert wird, wird ganz unweigerlich zu teuer. Es hängt der Preis davon ab, wieviel Leute an der Produktion eines Gegenstandes beteiligt sind. Das ist die Grund- und Lebensfrage der Volkswirtschaft, dass von der Bedürfnis-Befriedigung ausgegangen wird, und zwar von der freien Bedürfnis-Befriedigung. Dasjenige, was dann vorliegt, kann, weil es in einem lebendigen Prozess ist, nicht durch die Statistik festgesetzt werden, sondern nur dadurch, dass assoziierte Leute über ein bestimmtes Territorium hin einfach, indem sie menschlich bekannt werden mit demjenigen, die das oder jenes Bedürfnis haben, die Summe der Bedürfnisse menschlich kennen und vom rein menschlichen, lebendigen Standpunkt - nicht vom Standpunkt einer Statistik - wiederum darüber verhandeln können, wieviele Leute zur Produktion eines Artikels notwendig sind. Sodass man im Assoziationsleben drinnen zunächst diejenigen Menschen hat, die darauf ausgehen, über ein Territorium hin, das sich ja aus wirtschaftlichen Unterlagen ergibt, sich zu unterrichten über die vorhandenen Bedürfnisse, und den Willen entwickeln, Verhandlungen einzuleiten darüber, wie viel Leute in irgend einem Wirtschaftszweige produzieren müssen, damit die Bedürfnisse befriedigt werden können. Das alles muss verknüpft sein damit, dass man einen Sinn hat für die Freiheit der Bedürfnisse. Es darf in keiner Weise irgend eine Ansicht herrschen bei denjenigen, die zunächst die eben charakterisierte Aufgabe haben, ob irgend ein Bedürfnis berechtigt ist oder nicht. Sondern es muss sich lediglich handeln um das objektive Konstatieren eines Bedürfnisses. Die Bekämpfung sinnloser Bedürfnisse, luxuriöser, schädlicher Bedürfnisse, die obliegt nicht dem wirtschaftlichen Assoziationsleben, sondern lediglich dem Einfluss des geistigen Lebens. Sinnlose, schädliche Bedürfnisse müssen dadurch aus der Welt geschafft werden, dass vom geistigen Leben die Belehrung darüber ausgeht, dass die Begehungen, die Empfindungen veredelt werden. Ein freies Geistesleben wird durchaus in der Lage sein, das zu tun. Grob ausgedrückt: Kinos dürfen nicht polizeilich verboten werden, sondern die Leute müssen so gebildet werden, dass sie keinen Geschmack darin finden. Das ist die einzige gesunde Bekämpfung schädlicher Einflüsse im sozialen Leben. In dem Augenblicke, wo von Wirtschafts- oder Staatswegen die Bedürfnisse als solche taxiert werden, haben wir es nicht mehr mit einer Dreigliederung des sozialen Organismus zu tun, sondern mit einer chaotischen Durcheinandermischung von geistigen, wirtschaftlichen und sonstigen Interessen. Die Dreigliederung muss durchaus bis in die innersten Fasern hinein ernst genommen werden. Es muss das Geistesleben tatsächlich auf seine Freiheit gestellt werden.

Es ist nicht frei, wenn irgend eine so oder so geartete Zensurbehörde da ist, wenn dieses oder jenes verboten werden kann, was im Bereich der menschlichen Bedürfnisse liegt. Man kann noch so wettern, wenn man gerade fanatischen Sinn hat, gegen Kinos; das beeinträchtigt das freie Geistesleben nicht. In dem Augenblick, <sup>aber</sup> wo man nach der Polizei schreit, wo man schreit: das sollte verboten sein, beeinträchtigt man das freie Geistesleben. Das ist dasjenige, was festgehalten werden muss, und man darf da nicht zurückschrecken vor einem gewissen Radikalismus.

So hat man es also zunächst zu tun in den Assoziationen mit Leuten, die sich informieren über die Bedürfnisse innerhalb eines gewissen Territoriums und die dann Verhandlungen einleiten - nicht Gesetze machen - Verhandlungen einleiten über die notwendige Produktion. Sie sehen also, man kann die Sache etwas anders charakterisieren, dann wird sie sich vielleicht sogar - ich möchte sagen - etwas profaner ausnehmen; aber schliesslich zur Illustration kann/ auch das gesagt werden: man wird zunächst nötig haben in den Assoziationen objektivierte Agenturen, Agenten, die nur eben sich interessieren müssen nicht bloss, dass derjenige, für den sie Agent sind, möglichst viel verkauft, sondern welche sie fragen: was für Bedürfnisse sind das? Und die dann sachverständig darin sind, wie man produzieren muss, damit diese Bedürfnisse befriedigt werden. Dadurch hat man - ich möchte sagen - das eine Glied der Assoziationen. Das zweite Glied ist dann genommen aus der Reihe derjenigen, welche den Verkehr zu versorgen haben, welche also, wenn irgendwo ein Produkt fabriziert wird, es zu verfrachten haben, resp. ~~welche~~ die Verhandlungen einzuleiten haben, dass es verfrachtet werde, um an den Ort zu kommen, wo man es braucht. Sodass wir finden gewissermassen Sachverständige des Konsums, Sachverständige des Handels und als drittes Sachverständige der Produktion. Die sind aber aus dem freien Geistesleben genommen; denn dieses umfasst alles, was aus dem Geistigen heraus durch die Fähigkeiten in das produktive Leben einfliesst. Das erste, was ich genannt habe, die Sachkenntnis, die fliesst durch Belehrung aus dem freien Geistesleben heraus. Sehen Sie, in den Assoziationen des Wirtschaftslebens werden drinnen sein Vertreter aller drei Glieder des sozialen Organismus; nur werden die Assoziationen selber eben nur dem wirtschaftlichen Gliede angehören und nur mit wirtschaftlichen Angelegenheiten zu tun haben, mit Warekonsum, Warenzirkulation und Warenproduktion, und der daraus hervorgehenden Preisbestimmung. Darum handelt es sich beim dreigliedrigen sozialen Organismus, dass Korporationen da sind, die bloss Kompetenz haben innerhalb des einen betreffenden Gliedes. In den wirtschaftlichen Assoziationen wird über nichts als über wirtschaftlichen Fragen verhandelt; aber in den Assoziationen sitzen natürlich die Leute, die ihre Fähigkeiten und Kompetenzen haben zu den Verhandlungen aus dem freien Geistesleben und dem rechtlich-staatlichen heraus. Es handelt sich also gar nicht darum, dass man äusserlich schematisch nebeneinanderstellt die drei Glieder des sozialen Organismus, sondern dass Verwaltungen, Korporationen da sind mit der Kompetenz in den einzelnen Dingen. Das ist es, um was es sich handelt.

Im einzelnen geht Ihnen das klar aus den "Kernpunkten" hervor. Zunächst handelt es sich darum, dass in Bezug auf das Kapital immer an das Geistesleben appelliert wird, indem man sagt: Derjenige, der Produktionsmittel zusammengebracht hat durch seine Fähigkeiten, bleibt so lange dabei, als diese Fähigkeiten vorhanden sind. Das zu bestimmen ist Auslegung des Geisteslebens. Dann schreibt es ihm noch soviel Urteil zu, dass er seinen Nachfolger bestimmen kann; das gehört dem freien Geistesleben an. Und wenn er das nicht selber kann oder will, so entscheidet die freie Korporation des freien Geisteslebens. Sie sehen, alles, was Funktion des abstrakten Kapitalismus ist, geht über in das

Wirken des freien Geisteslebens innerhalb des Wirtschaftslebens. Das ist gerade so wie im menschlichen Organismus. Das Blut hängt zusammen mit dem Zirkulationssystem; ~~es~~ ~~aber~~ ~~es~~ ~~geht~~ in den Kopf über und durchpulst den Kopf. Genau ebenso ist es beim wirklichen sozialen Organismus. Daher ist schon in gewissem Sinne fatal, dass namentlich im Ausland, besonders in nordischen Ländern, so stark die Tendenz Platz gegriffen hat, zu sagen Dreiteilung des sozialen Organismus statt Dreigliederung. Dieser "dreigeteilte" soziale Organismus ruft natürlich furchtbare Missverständnisse hervor. Es handelt sich um eine Gliederung, die nicht eine Teilung ist; die einzelnen Glieder müssen durchaus ineinander wirken. Dafür müssen wir ein deutliches Verständnis hervorrufen und man kann sich davon überzeugt halten, dass die vernünftigen Bourgeois ebenso wie die Proletarier nach und nach doch zu einem Verständnis der Sache kommen werden. Wir haben davon in Stuttgart durchaus schon den Anfang gehabt im Jahre 1919, wo anders ist vielleicht auch schon da oder dort ein Anfang gemacht worden; aber es ist zunächst die Gegnerschaft aus allen Ecken so tätig geworden, dass wir mit unseren paar Menschlein vorläufig nicht standhalten konnten. Daher haben wir Ihre starken Kräfte jetzt herbeigerufen, damit ~~wir~~ wieder eine Art Stärkung unseres Eintretens für die Dreigliederung des sozialen Organismus eintreten können. Es ist jetzt schon durchaus notwendig, dass - ich möchte sagen - ein starker Vorstoß unternommen werde für alles dasjenige, was hervorgeht aus anthroposophischer Geisteswissenschaft und aus demjenigen, was Dreigliederung des sozialen Organismus ist. Denn in einer gewissen Beziehung handelt es sich doch um vorläufiges Sein oder Nichtsein; darüber sollten wir uns gar keiner Täuschung hingeben. Aber wir müssen überall auf grosse Klarheit hinarbeiten; deshalb versuchte ich auch jetzt wiederum eine möglichst klare Verstellung zu geben von dem assoziativen Leben. Wenn über Assoziationen noch weiter etwas gewusst werden will, dann können wir das ja noch heute abend durch Beantwortung von allerlei Fragen erledigen. Aber das muss überhaupt durch unsere Vorträge hindurchgehen, dass wir nach Klarheit streben und dass wir geradezu ein Verständnis dafür hervorzurufen versuchen, wie die Klarheit in unseren sozialen Zuständen, in unseren öffentlichen Zuständen unsere jetztige Lage herbeigeführt hat. Ich will Ihnen dafür ein Beispiel geben: Wenn man heute gefragt wird um das oder jenes, dann kommen die Leute mit den schematisierten Fragen. Sie fragen Einen: Wie verhält es sich mit dem Kapital, wie mit dem Kleingewerbe, wie mit Grund und Boden? usw.. Nun, mit Bezug auf gesunde soziale Verhältnisse ist die Grund- und Bodenfrage erledigt in meinen "Kernpunkten", obwohl ~~es~~ ~~scheinbar~~ nur in einem Nebensatze berührt ist; aber alles, was sonst darüber heute in Diskussionen figuriert, das rührt davon her, dass gerade Grund und Boden in einer unglaublich verworrenen Weise in unserem sozialen Leben drinnen steckt. Sehen Sie, als das neuere Wirtschaftsleben heraufkam und den Warencharakter allem aufdrückte, z.B. auch der Arbeit, dass man also alles kaufen kann, da wurde auch der Boden zur Ware. Man konnte ihn kaufen und verkaufen. Aber was steckt eigentlich in diesem Kaufen und Verkaufen des Bodens drinnen? Wenn man das einsehen will, so muss man in sehr primitive Verhältnisse zurückgehen, in denen der Feudalherr entweder durch Eroberung oder sonstwie sich einen gewissen Boden erworben hatte und ihn abgab an diejenigen, die ihn bearbeiten sollten, die dann in natura oder in Abgaben anderer Art ihm eine gewisse Quote zurückgaben, was zunächst den Ursprung der Grundrente bedeutet. Aber wofür gaben ihm die Leute diese Grundrente, ihm, dem Feudalherrn oder der Kirche, dem Kloster, wofür gaben sie das? Was machte es ihnen plausibel, dass sie solche Abgaben leisteten? Nichts anderes machte es ihnen plausibel als dass, wenn sie als kleine Besitzer auf ihrem Grund und Boden arbeiteten, um zu ackern und zu ernten, dass da jeder Nächstbeste kommen

// Unt

und sie fortjagen konnte. Grund und Boden bearbeiten können erfordert Schutz des Grund und Bodens. Nun hatten meist die Feudalherren selber ein Heer, das sie aus den Abgaben unterhielten und das da war zum Schutz des Grund und Bodens, und die Grundrente wurde bezahlt nicht etwa für das Recht, den Boden zu bearbeiten, sondern für den Schutz des Bodens. Das Recht, den Boden zu bearbeiten war durchaus entsprungen aus der Notwendigkeit, da ja der Grundherr nicht selber den ganzen Boden bearbeiten konnte, das hatte nichts zu tun mit irgend welchen anderen Verhältnissen. Ebenso lieferte man die Abgaben an die Klöster. Die Klöster unterhielten selbst wiederum Heere, mit denen sie den Grund und Boden schützten, oder sie waren durch irgend welche Verträge da oder dort gebunden, sodass durch irgend welche andere Machtbeziehungen der Boden gesichert war. Wenn Sie den Ursprung der Grundrente aufsuchen, so müssen Sie sie als Abgabe ansehen für den Schutz des Grund und Bodens. Wenn wir diese ursprüngliche Bedeutung der Grundrente ins Auge fassen, so sehen wir daran, dass sie sich bezieht auf Zeiten, wo sehr primitive Verhältnisse herrschten, wo in wirtschaftlicher Beziehung souveräne Feudalherren oder Klöster herrschten, die niemandem gehorchten. Das war durchaus vorhanden, dass es solche Feudalherren und Klöster gab. Diese Verhältnisse hörten zuerst im Westen auf und erst später in Mitteleuropa, dadurch, dass allmählich gewisse Rechte, die die einzelnen hatten, - in gewissen Gegenden Deutschlands hörten sie am allerspätsten auf, Einzelrechte zu sein - übertragen wurden auf einzelne Fürsten, was durchaus nicht ein wirtschaftlicher, sondern ein politischer Vorgang war. Mit der Übertragung der Rechte wurde auch dasjenige übertragen, was zum Schutze da war von Grund und Boden. Es wurde dann den Fürsten notwendig, die Heere zu halten. Dafür musste er natürlich eine Abgabe fordern. Es kam allmählich dasjenige, was uns heute so schwer aufliegt, die Systematisierung des Steuerwesens, die kam hinzu zu dem anderen; aber das andere blieb kurioserweise. Es verlor seinen Sinn; denn derjenige, der jetzt der Grossgrundbesitzer war, der brauchte nichts mehr auszugeben zum Schutze von Grund und Boden, dafür war jetzt der Territorialfürst oder der Staat da. Die Grundrente blieb aber doch und sie ging allmählich über in die gewöhnliche Warenzirkulation mit dem neuen Wirtschaftsleben. Dadurch, dass der Zusammenhang zwischen Grundrente und Grund und Boden den Sinn verlor, dadurch konnte die Grundrente zu einem Gewinnobjekt gemacht werden. Es ist der reine Unsinn, der da Realität geworden ist. Es ist etwas im Zirkulationsprozess drinnen, dass im Grunde genommen seinen Sinn vollständig verloren hat, mit dem aber doch heute gehandelt wird wie mit einer Ware. Solche Dinge sind überall in unserem Wirtschaftsleben nachzuweisen. Sie sind aus irgend welchen berechtigten Dingen entstanden, an die Stelle dieser berechtigten Dinge hat sich etwas anderes gesetzt, aber das alte ist geblieben und da hat irgend ein neuer Prozess die Sache aufgegriffen und das Sinnlose in das soziale Leben hineingestellt.

Wenn man nun einfach das Wirtschaftsleben so nimmt, wie es ist, wenn man also Professor der Nationalökonomie ist und damit die Aufgabe hat, möglichst wenig zu denken in dem Sinne, wie ich es vorher charakterisiert habe, dann definiert man die Grundrente so, wie es heute drinnensteht in den Büchern. Sie sehen also, wieviel man zu tun hat, um dahin zu kommen, den Menschen verständlich zu machen, dass wir nicht nur Unsinn haben in unserem Denksystem, sondern auch überall im Wirtschaftsleben. Und wenn der einzelne seufzt unter dem Wirtschaftsleben, so ist es tatsächlich mit aus solchen Untergründen heraus. Es handelt sich heute schon darum, dass man zu einem gründlicheren, verurteilloseren, umfassenderen Denken kommt als das ist, was entwickelt werden kann, wenn man in den heutigen Bildungsanstalten sitzt; denn schliesslich, was für ein Denken entwickelt man heute? Man entwickelt das Den-

/kein

ken, das vielleicht durch die Mathematik bezeichnet werden kann; aber das wird so entwickelt, daß es abseits steht von aller Wirklichkeit. Man entwickelt dann das Denken, das am Experiment gelernt werden kann, das an der Systematik gelernt werden kann, entwickelt dasjenige Denken, das endlich bei solchen Leuten wie Poincaré, Mach usw. zu einer blossen Formalität, zu etwas geworden ist, was sie bloss Zusammenfassen der äusseren Wirklichkeit nennen. Kurz, man entwickelt überhaupt kein Denken, und darum, weil man Denken entwickelt, kann man in der National-ökonomie im Grunde genommen gar nichts anfangen. Ja es hat sich nach und nach sogar eine national-ökonomische Methode herausgebildet - besonders schlaue hat die Lujo Brentano gehandhabt - die aus begreiflichen Bedürfnissen heraus die Theorie entwickelt, man solle überhaupt nicht nachdenken darüber, wie das wirtschaftliche Leben sein solle, sondern es nur richtig beobachten. Man solle sich vorstellen, wie man irgendwie zu einer Wissenschaft vom Wirtschaftsleben kommen soll durch das bloss ~~Beobachten~~ Beobachten. Es wäre so, wie wenn man dem Pädagogen empfehlen wollte, er solle bloss die Kinder beobachten; es würde ja niemals eine Aktivität daraus entstehen können. Daher sind unsere national-ökonomischen Theoretiker so furchtbar steril, weil sie die sich passiv zur äusseren Wirklichkeit stellende Methode haben, und, die Kehrseite davon, weil sie, wenn die Menschen nun wirklich anfangen ins Wirtschaftsleben einzugreifen, auf der einen Seite entwickeln eine Wissenschaft, die nur beobachtet. Als aber nun für Mitteleuropa der Krieg kam, jetzt sollte man plötzlich ins Wirtschaftsleben eingreifen, sogar bis zur Beeinflussungen der Preisbildung. Was ist da herausgekommen? T e r h a l l e, der National-Ökonom in Halle, hat das zusammengefasst, was dabei herauskommt. Erstens, sagte er, hat sich gezeigt - und dafür führt er unzählige wissenschaftliche Belege an in seinem Buch über freie und gebundene Preisbildung - erstens sind die Dinge so gemacht worden, dass man sieht: die Leute, die es gemacht haben, haben überhaupt nicht gewusst, werauf es ankommt; zweitens, es sind zugrunde gelegt worden theoretische Schematismen, die mit der Wirklichkeit so wenig zu tun haben, dass, indem sie angewendet wurden, sie die Wirklichkeit ruinierten; drittens, es ist bei der Beeinflussung der Preisbildung dazu gekommen, dass den einzelnen Gewerben nicht genützt sondern geschädigt worden ist; und viertens es ist das ehrliche Handwerk und Gewerbe auf Kosten des Schiebertums geschädigt worden. Denken Sie nur einmal, was es bedeutet, dass ein offizieller National-Ökonom aus national-ökonomischen Untersuchungen heraus über die politisch-staatliche national-ökonomische Tätigkeit der letzten Jahre das Urteil fällen muss: Sie habe das Schiebertum begünstigt auf Kosten des ehrlichen Gewerbes und Handwerkes. Man muss nur fühlen, was das eigentlich bedeutet. Diese Dinge müssen den Leuten gesagt werden, möglichst deutlich, damit man sieht, wie ohnmächtig unsere Zivilisation gegenüber der Wirklichkeit allmählich geworden ist.

Wenn wir nicht darauf eingehen, solche Dinge, wie ich sie Ihnen eben mit Bezug auf die Grundrente gesagt habe, klarzustellen, so werden wir nicht dazu kommen, die Notwendigkeit der Assoziationen den Leuten zu zeigen; denn denken Sie sich nur einmal in der notdürftigsten Weise die Assoziationen installiert: sofort tritt die Erfahrung zutage, wie schädlich auf die Preisbildung wirken all die unnatürlichen Dinge, die im Wirtschaftsleben drinnen stehen. Das kann natürlich nicht zutage treten, wenn <sup>H<sup>2</sup></sup> das Wirtschaftsleben so versorgt, dass die Agenten auf das Land gehen und für einzelne Unternehmungen Geschäfte machen. Da kann ihnen nicht entgentreten der Zusammenhang zwischen Produktion und Konsum. Sie haben nicht das Interesse, das Augenmerk darauf zu richten, wieviel produziert werden soll; für sie gibt es nur die eine selbstverständliche "Wahrheit", dass ihr Brotherr möglichst viel produzieren kann. Dieses Interesse an dem möglichst starken produzieren des

[ ein Art., der nicht begehrt wird, eben nicht aussichts voll.

des Brotherrn muss ersetzt werden durch die positive Kenntnis: wieviel Produzenten müssen da sein. Weil wir gesehen haben, so und so viel ist Bedarf für einen Artikel, also muss dafür gesorgt werden, dass nicht zu viele und nicht zu wenige auf dem betreffenden Territorium für diese Sache arbeiten. Das sachliche Interesse muss treten an die Stelle des Interesses für den einzelnen Unternehmer; darauf kommt es bei der Assoziation an.

Nun muss man den Leuten zeigen, wie das Wirtschaftsleben, weil es soviel absurde Elemente in sich hat - denn ausser der Grundrente sind noch viele andere darinnen - heute schon drängt nach einer Zusammengliederung. Das Kartellwesen mit den Kontinentalierungen des Gewinns, der Nachfrage, des Ansatzes usw., das Zusammenschliessen, das/ sich fusionieren, woraus entsteht es denn? - In Europa nimmt es mehr die Form des Kartells, in Amerika mehr die des Trusts an -. Es entsteht daraus, dass durch die vielen absurden Elemente, die im Wirtschaftsleben sind, der Einzelne nicht mehr produzieren kann. Denken Sie nur einmal, wie anders das heute ist, wo alles der Grossunternehmung zudrängt, als es war, als der Einzelunternehmer als Kleinunternehmer im Wirtschaftsleben drinnen stand. Was kann der Mensch heute einzig und allein fragen, wenn er als Unternehmer auftreten will? Er kann nichts anderes fragen, als wie die Marktlage irgend eines Artikels beschaffen ist, ob irgend ein Artikel begehrt wird. ~~Ein~~ Ein Artikel, der begehrt wird, erscheint aussichtsvoll/ in früheren Zeiten, wo der Unternehmer klein war, machte das nicht viel aus; erst als es zuviele wurden, gingen die einzelnen zu Grund. Nehmen Sie aber an, es drängt alles nach der Grossunternehmung hin. Wenn man nun für irgend einen Artikel bemerkt, dass er gebraucht wird, dass sich da etwas verdienen lässt dadurch, dass man die Grossunternehmung errichtet, hebt man dasjenige auf, woraus man die Notwendigkeit geschlossen hat, die Grossunternehmung zu errichten. Indem alles nach der Grossunternehmung tendiert, ist das nicht mehr massgebend, was für den einzelnen kleinen, früheren Unternehmer massgebend war. Daher tritt diese Notwendigkeit der Fusionierung auf und wir haben so die Kartelle, Trusts usw.; aber weil eben die führenden Kreise ganz sorglos waren mit Bezug auf den Konsum, weil sie sich nicht um ihn bekümmert haben, entstehen diese Zusammenschliessungen nur aus dem Produzenteninteresse heraus. Der Konsum wird dabei nicht berücksichtigt. Das ist das Wesentliche, das auf der einen Seite gezeigt wird: man kommt im Wirtschaftsleben nicht mehr aus ohne Assoziation, deshalb/ die einseitigen Assoziationen der Kartelle und Trusts, die aber aus blossen Produktionsinteresse hervorgehen und die ergänzt werden müssen dadurch, dass sie gestellt werden auf das Konsumverständnis, auf die Einsicht in die Bedürfnisse irgend eines Territoriums. So möchte man sagen: Es zeigen die Trusts, die Kartelle dadurch, dass sie Karrikaturen sind dessen, was entstehen soll, sie zeigen, wie notwendig es ist, sich in einer gewissen Richtung, nach der Richtung des Assoziierens, hinzubewegen. Man muss nur aufsuchen, wie nun die Assoziationen beschaffen sein sollen. ~~Überall~~ Überall muss man aus dem realen Leben heraus charakterisieren, dann wird man vielleicht begreiflich machen können den Leuten, wie notwendig die Assoziationen für das Wirtschaftsleben sind, und so wird es sich tatsächlich darum handeln, nach möglichst klaren Begriffen hin die Vorträge zu halten, die Sie nun geben wollen. Die Voraussetzung muss durchaus da sein, dass dasjenige, was in den Kernpunkten gegeben ist, im Grunde genommen eine Art Axiom des modernen sozialen Lebens ist. Man wird niemals nötig haben, den Pythagoräischen Lehrsatz an allen einzelnen Objekten zu beweisen; aber er muss sich an allen einzelnen Objekten bewähren. Ebenso wenig hat man nötig, die Einsicht über die sozialen Verhältnisse, wie <sup>se</sup> gewonnen ist, im Einzelnen zu beweisen; sie ist als solche durch ihren Inhalt bewiesen, wie der Pythagoräische Lehrsatz auch und man hat nur zu zeigen, wie sich die Dinge ins Leben hineingliedern

Axiom



müssen. Das muss berücksichtigt werden.

Und da möchte ich noch sagen: Betrachten wir doch wirklich unsere Tätigkeit so, dass sie sich anschliesst an dasjenige, was schon geschehen ist. Deshalb habe ich gestern gesagt: Es ist notwendig, dass man unsere Bewegung als ein Ganzes betrachtet und sich nicht geniert, dasjenige, was getan ist, vor die Leute hinzustellen um ihnen zu sagen, dass es da ist. Es ist ja in der Tat eine Erfahrung, die wir immer wieder und wieder machen, in einer erschreckenden Weise eigentlich machen: wenn ich irgendwo hinkomme und einen Vortrag halte, so ist ein Büchertisch am Eingang des Saales. Dieser wird immer nur platonisch betrachtet, wenn ich gar keine Erwähnung der Bücher bringe. Erwähne ich eines, so wird es gekauft - meist ist es dann gar nicht in der genügenden Anzahl da -. An den anderen geht man platonisch vorbei. Nun ich bedaure ja immer, dass es so viele Bücher gibt - man kann ja gar nicht alle erwähnen in einem einzelnen Vortrage -. aber man sieht, wie die Menschen heute sind: sie müssen wirklich zuweilen so behandelt werden, wie es - ich möchte sagen - einem oesterreichischen Gedankenlauf entspricht. Es wird da erzählt, dass der etwas nachdenkliche Raimund und der mehr im oberflächlichen Oesterreichertum drinnen stehende Nestroy im Prater, im Wurstelprater, einmal sehr kunstvolle Bewegungen der Affen sahen. Und weil Raimund der tiefsinnigere war, fiel ihm auf, dass die Affen solche Dinge können, und er war voller Mitgefühl mit demjenigen, was da die Affen machten; aber der andere, der Nestroy, der fragte nur: "Hat's ihnen wer g'schafft? Für ihn hatte nur Bedeutung, was dem Betreffenden "g'schafft" war. Irgend etwas hat Wert nur dann, wenn es "g'schafft" ist. So ist es mit unserem Publikum; das respektiert unsere Bücher umso mehr, je mehr man ihnen "schafft", dass sie sich kaufen wollen, und deshalb müssen wir uns da auch mit einem Wirklichkeitssinn in die Gegenwart stellen. Da empfehle ich Ihnen, dass Sie keine Gelegenheit verschmähen, die Dreigliederungszeitung, wo Sie können, zu empfehlen; denn die Etappe muss erreicht werden, wo die Dreigliederungszeitung eine Tageszeitung wird. Aber wir erreichen das nicht, wenn wir sie nicht populär machen, als sie ist. Also, so weit müssen wir uns schon mit Wirklichkeitssinn begaben; aber vergessen Sie dabei nicht irgend etwas anderes zu empfehlen, sonst wird das andere in ganzen Stößen ungekauft zurückgeschickt werden. Nicht wahr, es sieht ganz sonderbar aus, wenn man in ernsten Vorträgen solche Dinge sagt; wenn man sie aber nicht sagt, werden sie heute sehr häufig auch nicht getan. Und wir sind doch zusammengekommen um uns zu verständigen über diejenigen Dinge, die getan werden sollen; denn wir sollen etwas tun in der nächsten Zeit.